Les officiers "moyens" à l'époque moderne: pouvoir, culture, identité. France, Angleterre, Espagne [publ. par Michel Cassan]

Autor(en): **Bandelier, André**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **49 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nürnberg spielte eine entscheidende Rolle für den Nord-Süd-Handel (Deutschland–Italien). Zugleich gab es aber auch wichtige Kontakte zu den Niederlanden, Mittel- und Ostdeutschland sowie Mitteleuropa und England. Diese Internationalität spiegelt sich auch in der Herkunft der in Nürnberg oft langfristig tätigen Kaufleute wieder. An der Spitze standen oberitalienische Unternehmer, die, einander verwandtschaftlich oft verbunden, häufig aus dem damals zu Graubünden gehörenden, veltlinischen Transitort Plurs stammten und nicht anders denn als 'global players' zu bezeichnen sind. Grosse Profitchancen eröffnete der beginnende 30jährige Krieg, zu dessen Finanzierung Nürnberger Kaufleute und Bankiers nicht wenig beitrugen. Frühneuzeitliche Kaufleute verbanden häufig das Kreditgeschäft mit dem Handel und oft auch eigener unternehmerischer Tätigkeit (z.B. im Bergbau).

Peters hebt zu Recht die Bedeutung verwandtschaftlicher Beziehungen für die Bildung von Gesellschaften und die Geschäftsabwicklung hervor. Dabei bleiben dem Leser häufig nicht geläufige Fachbegriffe bisweilen unerläutert (z.B. 'Saigergesellschaft', Unterschiede zwischen Haupt- und Nebenteilhabern). Zudem fehlt die Abgrenzung der Nürnberger 'allgemeinen Handelsgesellschaften' von spezialisierten Korporationen wie reinen Bergbaugewerkschaften. Stärker systematisieren liesse sich vielleicht auch die Frage nach der Bedeutung der agnatischen Erbfolge bei 'Familiengesellschaften'. Speziell im Hinblick auf die Schweiz bedürfte Peters' These, die Plurser Kaufleute seien in erster Linie dank der Warenspedition aufgestiegen, der Überprüfung. Beispiele um 1600 zeigen, dass die Spedition mit dem Kommissions- und Eigenhandel kombiniert werden konnte.

Alles in allem jedoch ist Peters' Arbeit, zusammen mit den drei Quellenbänden, eine wichtige Grundlage für die weitere Erforschung der Wirtschaft Nürnbergs und Südwestdeutschlands und bietet auch für eidgenössische Unternehmen wertvolle Anregungen. Besonders wünschenswert wären Monographien zu einzelnen Unternehmen bzw. Gesellschaften. *Conradin von Planta, Biel-Benken*

Les officiers «moyens» à l'époque moderne: pouvoir, culture, identité. France, Angleterre, Espagne. Actes du colloque de Limoges, 11–12 avril 1997, publiés par Michel Cassan. Préface d'Yves-Marie Bercé. Limoges, Presses Universitaires de Limoges (PULIM), 1998, X, 399 p.

La connaissance de l'Etat français moderne, d'une monarchie plus centralisatrice qu'«absolue», passait par l'analyse de ses compagnies d'officiers les plus prestigieuses et les hommes qui les ont incarnés. Un pas qualitatif est franchi aujourd'hui avec la prise en considération plus large de ce corps émergeant au XV^{e} siècle, groupe qui a plus que décuplé entre 1515 et 1665 et qui ambitionnait de constituer un quatrième Etat, dont le déclin au XVIII^{e} siècle suit l'unification du Royaume. C'est dire l'importance de cette particularité française associée à la vénalité des offices, mais aussi à la progression de l'encadrement royal, de la paix et du droit civils.

Prélude à un vaste chantier de recherches attentif à ces officiers de justice et de finance qui appartiennent à la *sanior pars* des villes dépourvues de parlement, Michel Cassan a réuni, l'occasion d'un colloque, 18 contributions centrées sur ce thème. La provenance des équipes au travail (Limoges, Bordeaux et Nantes) informent sur l'Ouest et le Centre de la France, sans oublier pour autant les comparaisons avec le centre parisien et les monarchies étrangères (l'Espagne et ses corre-

gidores; l'Angleterre, ses officiers et commissaires rarement appointés par le gouvernement central), sans omettre les provinces réunies au Royaume durant le processus (Bretagne, Franche-Comté). La «médiocrité» restera toujours difficile à cerner! Il s'agit surtout des officiers de justice des présidiaux, des conseillers de bailliages et de sénéchaussées, ou encore officiers de maréchaussée, tous gens bien distincts de la basoche besogneuse; les trésoriers de France constitueraient le trait d'union entre la roture et le second ordre. Le questionnement relatif à ces officiers «moyens» donne également plus d'un enseignement d'ordre méthodologique. Les approches économiques sont tempérées par une attention marquée pour le politique et le culturel, attitude propre à cerner des offices qui offraient trois sortes de fruits à leurs détenteurs: une parcelle de pouvoir, l'honneur et le profit. On remarquera, outre le recours systématique aux minutes notariales, la volonté de dépasser les extrêmes de la méthode prosopographique ou d'une biographie unique par la réunion d'un échantillon d'existences sur un espace déterminé. La diversité des articles conduit même à une approche originale de la Contre-Réforme catholique aux prises avec la religiosité bas-médiévale, ou au renouvellement du genre théâtral par la tragédie humaniste. On ne peut que recommander cet ouvrage de la recherche française la plus pointue aux historiens «modernistes».

André Bandelier, Peseux

Miloš Vec: **Zeremonialwissenschaft im Fürstenstaat. Studien zur juristischen und politischen Theorie absolutistischer Herrschaftsrepräsentation** (Ius Commune, Sonderhefte 106). Frankfurt a.M., Vittorio Klostermann, 1998, X, 549 S.

Die Erforschung von Ritualen, Zeremonien und der Fürstenhöfe als zentralen Schauplätzen des Zeremoniells hat seit einigen Jahren – wohl nicht zuletzt dank Norbert Elias' Buch über die höfische Gesellschaft und des wieder erwachten kulturgeschichtlichen Interesses – Konjunktur. Kunst-, Literatur- und Allgemeinhistoriker haben sich vorrangig in solchen Untersuchungen engagiert. Hier ist für einmal auf eine Frankfurter Dissertation aus der Rechtsgeschichte zu verweisen, die sich bislang allenfalls aus der Optik des Ius Publicum mit dem Phänomen des Zeremoniells auseinandergesetzt hat. Die Arbeit des Verfassers besticht denn auch gerade dadurch, dass sie weit mehr als eine rechtshistorische Abhandlung im eigentlichen Sinn liefert und ihren Gegenstand breit und kenntnisreich in dessen wissenschafts- und geistesgeschichtliche Traditionen einordnet. Diese breite Einordnung verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als das der Untersuchung zugrundeliegende Phänomen im Grunde ein ephemeres war. Es beschäftigte einige Autoren aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erlangte aber weder davor noch danach noch nicht bzw. nicht wieder annähernd dieselbe Bedeutung. Von einer Zeremoniell*wissenschaft* als einer spezifischen Literaturgattung, die sich mit dem zeitgenössischen Zeremoniell beschäftigte, kann in Deutschland füglich nur für die erste Hälfte des 18. Jhs. gesprochen werden. Die Blüte der Gattung war kurz. Zeremoniell*wissenschaft* im eigentlichen Sinn hat unter diesem Siegel schliesslich nur Julius Bernhard von Rohr (1688–1742) betrieben, dessen systematisch-methodischer Zugang zum Material und dessen Versuch der Identifizierung von regelhaften Unterschieden im empirischen Quellenmaterial alleine dastehen. Das Aufkommen und der Niedergang dieser Literaturgattung und die dort vertretenen Auffassungen von der Legitimation und Funktion des Zeremoniells sind das Thema der Arbeit, der es also nicht um die Untersuchung eines ein-